

**Ursprung und Geschichte
der Wallfahrt zur hl. Otilie am Kollmitzberg**
(Heimo Cerny, Kollmitzberg, 17. Juni 2014)

BESIEDLUNGSGESCHICHTE

Der Name:

Der Kollmitzberg ist ein uralter Siedlungsplatz, dessen Name bereits hohes Alter verrät.

Das **1135** erstmals urkundl. erwähnte CHALMUNZE geht auf eine kelto-romanische Wortbildung *KALAMANTIA zurück und ist von bairischen Siedlern übernommen worden.

Bedeutung: **„geschützter Platz am Berg“**.

- Parallelen: Kallmünz i. d. Oberpfalz im Landkreis Regensburg, urk. **1140** „Chalmunze“ (archäolog. als keltische Fluchtburg nachgewiesen!)
- Ruine Kollmitz im Waldviertel

Zurück zu unserm Kollmitzberg, leider keine Ruine erhalten, aber deutlich erkennbare Reste einer großen Ringwallanlage. Ob diese frühmittelalterlichen oder prähistorischen Ursprungs ist, kann mangels archäologischer Befunde bislang nicht geklärt werden. (Gezielte Suchgrabungen nie durchgeführt > bei Schulneubau, Musikheim...wäre es möglich gewesen...)

Nur Oberflächenbefundung: Streufunde (Keramik-Scherben):

Befund Archäologe Dr. Schwammenhöfer (1990)

„Der das Kirchenplateau umgebende Rundwall stammt von einer Burganlage des 12./13. Jahrhunderts und dürfte wenig später bereits verfallen sein“.

Derselbe Befund vom Burgenforscher Herbert Pöchhacker!

OSR Gunther Hüttmeier (Friedhofserweiterung: nur spätma. Keramik)

Auch bei der Kirchengrabung 1994 keine Hinweise auf burgenartigen

Vorgängerbau (allerdings auch hier keine tiefschürfende oder

flächendeckende Befundung, z. B. im Westteil/Turm)

Namenkundliche Hinweise für eine ehem. Burg

Burg kann auch anderswo gestanden sein:

> Hofname „**Burgstaller**“ (= Stelle einer Burg)

> die **Höfe** (urk. „zu den Höfen“) südlich unterhalb der Kirche = gehen zurück auf einen ehem. **Meierhof** (spätere Teilung in 2 Bauernlehen)

Fliehburgen dieser frühen Zeit waren meist nur zeitweilig bewohnt, meist waren sie nur aus Holz, eine Aussichts- und Signalstation, in unruhigen Zeiten unter Kommando eines Burggrafen (Pfleger) gestellt. Vermutlich war der heute noch sichtbare Rundwall mit einem Palisadenzaun umgeben. > WASSERVERSORGUNG durch sog. „arthesischen Brunnen / blind spring“ gegeben!

Zur wirtschaftlichen Versorgung diente ein Meierhof, der später als bäuerliches Lehen weiterbestand.

Die namengebende SCHUTZFUNKTION (des antiken „Kalamantia“) lebt lange fort: >**SAGE**: Zufluchtsort für Schutzsuchende!

In der Türkenzeit: „Bereitungsbuch der Zufluchtsorte“ ca. 1590 wird der *Colmansperg bei S.Ottilien*“ als „**Kreidfeuerplatz**“ genannt (Holz, Reisig für Signalfener) und von der Regierung verordnet.

Indizien für eine Burg gibt es, aber keinen archäolog. Befund

Eines ist jedenfalls klar: Der Kollmitzberg war nie Herrschaftssitz eines Adelsgeschlechts, das sich nach diesem Berg benannte. Wohl aber hatten hier diverse weltliche und geistliche Grundherren ab dem 10. Jh. Streubesitz, der von ihren Vasallen und kleinen Lehensträgern (niederer, rittermäßiger Adel) verwaltet wurde.

Wirtschaftliche Zentren waren die großen **Meierhöfe**, die im Lauf des Spätmittelalters zu gewöhnlichen Bauerngütern herabsanken und bis heute existent sind:

z. B. die alten **Hofnamen** deuten darauf hin:

wie **Aigen** (Nieder/Ober-) = kl. Rittergut/freies Eigen im Gegensatz zum bäuerl Lehen.

Almerstein 14.Jh. urk.): Ritterl. Ansitz „Altmanstein“ (1422 Laurenz von Altmanstain) daneben liegend „**Mayerhof**“

Mayer im Hof, **Mayr** im Holz, **Mayergut** Winkling, die **Höfe**...

Albertus de Chalmunzbach (urk. 1215) = heute Hof „Kollmitzbauer“

Mit der Gründung des Kollegiatstiftes Ardagger 1049 gelangte vor allem der südliche Teil des Kollnitzberger Höhenrückens zum Stiftungsgut des Klosters > Gründungsurkunde: Der König entzog den bisherigen Grundherren ihre Güter und übertrug sie dem Hochstift Freising, um ein Kloster zu errichten. Damit begann auch die Kolonisation des Höhenrückens mit bäuerlichen Untertanen.

Der Nordteil (= **Innerzauner** Plateau und die zur Donau abfallenden Regionen) verblieb noch lange in den Händen diverser anderer Grundherren wie des **Salzburger Domkapitels** – um das prominenteste Beispiel zu nennen:

Tiefenbach, Schaidelberg, die **Wat**-Häuser, Pichl, Grübl und Zauner.
Vermutlich deutet der Flurname Innerzaun sogar auf die einstige Eingrenzung/Unzäunung des Salzburger Besitzes hin.

Herkunft des Namens „WOT“ kann urkundlich eindeutig geklärt werden: Er hat mit WOTAN ganz und gar nichts zu tun, wie das von germanophilen Heimatkundlern in den 70er-Jahren behauptet wurde:

In Salzburger Urkunden des 12. Jhs.:

1140 „*Predium apud **Wart** ad Ardacher*“

1165 „*mansum unum in oriente ad **Warte** iuxta Ardacher*“

= Geistlicher Grundbesitz Salzburgs.

Die Vogtei (Schutzherrschaft über ein kirchliches Gut) übte die Herrschaft Seisenegg aus, daher im

Seisenegger Urbar (1484):

Vogtei über „*das Gut auf der Wart*“,

„**auf der Hohen Wart**“

Im Zaun, im Grübl, am Pichl“

Wo aber lag diese Warte

Vermutungen: beim heutigen Hof **Ameisegg**, Wathäuser (=Wirtschaftshöfe)
Weitreichende Aussicht über den Verlauf der Donau.

Gegenüber am jenseitigen Donauufer stand sie KOSENBURG (Restruine
im 19. Jh. abgetragen beim Bahn- und Straßenbau)

Mittelhochdeutsch *Kosenburg* = „Sprechenburg“ (= Signalburg) > Vernetzt
mit gegenüberliegender Warte.

Engstelle (Wildeg-Saurüssel) neuralgischer Punkt für die Schifffahrt.

Zugleich letzter Donauübergang vor dem Struden („Urfahr und Ferge am
Saurüssel“), später nach Tiefenbach verlegt.

Salzburg setzte sich ab der Karolingerzeit entlang der Donau bis zur
Wachau (Arnsdorf!!) hinab mehrfach fest. Einfluss auf Donauhandel!

Diese Warte war ein markanter Punkt am Eingang zum Strudengau: Schon in römischer Zeit ist hier ein Wachturm (burgus) anzunehmen (leider keinerlei Funde bisher)

Ab 12. Jh. hier Bauernhöfe errichtet, als die WARTE ihre Bedeutung verloren hatte > Verlagerung stromabwärts: Grein, Werfenstein

> Höfe „Ameisegg“ (Parzelle 802 „Ödland“ = Platz der ehem. Warte?)
Etymologie: Rodungsfläche (Moas, ab-moasen)
- eck = Hinweis, Leitwort für Burg (Seisenegg, Hohenegg....)

Ab dem Spätmittelalter: zunehmende und unübersichtliche Zersplitterung der Besitzverhältnisse (> siehe Herrschaftskarte 18. Jh. Theres. Fassion)

ANFÄNGE DER WALLFAHRT

Bei vielen Wallfahrtsorten will man Indizien für einen bereits vorchristlichen Kultplatz festmachen (z.B. Sonntagberg, Steinkult um den sog. zeichenstein), M. Taferl: Steinerne Tisch als Kultstätte?, Der Heiligenstein bei Gaflenz etc.)

Man steht heute diesen Vermutungen eher skeptisch gegenüber.

Auch die Kollmitzberger Gnadenstätte versuchte man mit heidnischen Kultrationen in Verbindung zu bringen. Angeblich befinden sich in der Rotte Innerzaun zwei sog. „germanische Opfersteine“, die man in den 60er/70er Jahren des verg. Jahrhunderts zu entdecken glaubte und seitdem als „**Hexenstein**“ und „**Donarstein**“ die Aufmerksamkeit des Wanderers erregen.

Man könnte sich dabei zur reizvollen Hypothese versteigen, dass die christliche Wallfahrtskirche hier sozusagen in Konkurrenz zu diesen heidnischen Kultplätzen in angemessener Sichtweite errichtet worden ist.

> **christlicher Quellkult des Ottilienbrunnens in Konkurrenz zum heidnischen Steinkult?** Klingt irgendwie überzeugend, bleibt jedoch ein phantasievolles Konstrukt.

In Wirklichkeit handelt es sich bei den als „germ. Opfersteinen“ bezeichneten Felsgebilden um sogenannte „**Schalensteine**“, die im Wald- und Mühlviertel und ebenso auch auf der Neustadtler Platte und am Kollmitzberger Plateau in unübersehbarer Anzahl zutage treten. Die

schalenförmigen Vertiefungen sind Verwitterungserscheinungen, wurden aber von germanophilen Heimatforschern als künstlich geformte Ritualwannen für kultische Handlungen und als germanische Altäre interpretiert.

Außerdem ist der Begriff „**german.** Opferstein“ in unserem Raum nicht angebracht, denn die hiesigen Ureinwohner waren Kelten des Königreiches Noricum, aber keine Germanen.

Die Germanentheorie von den Innerzauner Schalensteinen geht zurück auf den katholischen Geistlichen Johann Wick (1904-1988), Pfarrer in Altenmarkt im Isperstal. Er war begeisterter Heimatkundler und Schalensteinforscher (Isperklamm) > seine Phantasie führte ihn aber oft weit ab von nachvollziehbaren historischen Fakten. 1972 erkundete er das Kollnitzberger Gebiet. Karl Kneissl hat ihn begleitet und später darüber berichtet. Ein Auszug aus seinem damaligen Manuskript:

*„Von der Felleismühle führt entlang des Klaffenbachs ein uralter Weg zur Höhe hinauf, das Plateau von Innerzaun mit seinen Höfen durchquerend. Heiliger Pfad an verschiedenen Kultstätten vorbei zur Hauptkultstätte **Reindlberg** führend“.* (Reindl = ma. Schale ist immerhin plausibel).

Tatsächlich viele Steinformationen im Waldweg heute noch zu finden („Heiliger Pfad“???)

1982 ist der „germ. Opferstein“ zum Naturdenkmal erklärt worden, dagegen ist nichts einzuwenden. Bezeichnung „*Schalenstein*“ wäre angebracht.

➤ E i n s c h u b

Jüngster Steinfund von historischer Bedeutung:

Neolithische Lochsteinaxt gefunden auf Ackergrundstück des Hofes „Aichen/Aichinger“ (Karl Amon, Innerzaun 16)

Nachweis einer Siedlungstätigkeit am Kollnitzberger Plateau um 3.000 vor Christus.

HISTORISCH VERBÜRGT FAKTEN

Wir verlassen das Reich der phantasievollen Spekulationen und wenden uns den historischen Fakten zu.

Im Jahr **1260** wird im Passauer Urbar erstmals eine
“**ecclesiam in Chalmuntz**” erwähnt.

Zur selben Zeit bestätigt die sogenannte Lonsdorfische Matrikel (1267) die dem Stift Ardagger inkorporierte Pfarre
“**Chollmuncz ad sanctam Ottiliam**”,
wobei auch das Patrozinium erstmals genannt wird!

Bald dürfte auch der Name **OTTILIENBERG** volkstümlich geworden sein, er ist ab 1516 quellenmäßig häufig belegt.

Aus dem 14. bis 15. Jh. liegen zwar keine schriftlichen Nachrichten vor, doch daß die Kirche am Kollnitzberg stark frequentiert worden sein muß, ist aus der Baugeschichte ablesbar (archäologischer Befund aus dem Jahr 1994 aufgrund einer Grabung in der Apsis):

Der 1. Kirchenbau (um 12./13. Jh.): einschiffiges Langhaus, eingezogene romanische Rund-Apsis) mit einem östlich vorgelagerten Friedhof (20 Bestattungen geborgen), Tonscherben, Keramik ab 11. Jh.

2. Bauphase (um 1300) brachte einen vollständigen frühgotischen Umbau:
> a) wesentliche Vergrößerung
> b) völlig neue Kirchenorientierung (Grund: Wechsel des Patroziniums?)
Chorquadrat und Westturm > **Verschwenkung nach Südosten**
= Turm kein Rest der Römerzeit

Kirchenorientierung im Mittelalter: Ostung = Sonnenaufgang, Symbol für Auferstehung Christi. Absteckung des Kirchengrundrisses: Ausrichtung des Chores, Altars bzw. Langhauses nach dem tatsächlichen Sonnenaufgang, Festlegung eines bestimmten Orientierungstages durch den Bauherrn (Stifter, Abt, Probst...) > Rangordnungen (Kirchweihtag: Ostern, Pfingsten, Patrozinium...) Wo geht am Orientierungstag die ständig wandernde Sonne genau auf ?

Vermutung: der Südschwenk deutet auf Dezember hin (Patrozinium Ottilia!)

3. Bauphase (um 1490)

Gesamter Kirchenbau der 2. Phase abgetragen

Völliger Neubau mit Ausnahme des Turms > dreischiffige Anlage mit 5/8

Chorschluss. Interessant: der Westturm bleibt erhalten bis heute (Südostschwenk sichtbar! Orientierungsachse kontrollieren?)

Diese spätgotische Bauphase prägt bis heute den stimmungsvollen Charakter der Apsis mit dem 6 m hohen Sakramentshäuschen (dat. 1492). Vom damaligen Hochaltar dürfte die lebensgroße spätgotische Ottilienstatue stammen: Vergoldung 1681 (> Kirchenrechnung) wirkt fast wie eine Muttergottes!

4. Bauphase (18. Jh.)

Die heutige Gesamtgestalt des Gotteshauses geht auf die Barockisierung des Langhauses im 18. Jh. zurück.

Zur selben Zeit auch: Schulgebäude errichtet (1787/88)

Für die normale Seelsorge in dem einschichtig gelegenen Kirchweiler mit seinen 20 umliegenden Gehöften wäre eine dermaßen rege Bautätigkeit niemals vonnöten gewesen. Erklärbar sind diese baulichen Veränderungen nur durch einen ständig wachsenden Zustrom von Pilgern aus nah und fern.

1580 taucht urkundlich auch der Begriff "**Kirchfahrt**" (d.h. Wallfahrt) auf, und zwar im Konnex mit dem "großen Kirchtag", auf den ich später noch zu sprechen komme.

Ottiliendarstellung: Vergoldete Skulptur in der Kirche = ähnelt mehr einer **Marienstatue** > Bild der **Nonne** ist authentischer („Gliederpuppe“ aus dem alten Pfarrhof! Darstellung im Fresko des Stiftes Ardagger!)

Der Ottilienkult:

Wie kommt denn das in Österreich weitgehend unübliche Ottilienpatrozinium überhaupt hier her?

Die Ottilienverehrung geht vom Elsaß aus. Die hl. Ottilie (+720) ist die Begründerin und erste Äbtissin des nach ihr benannten Klosters "Odilienberg" (St. Odile) im Elsass hoch über dem Rhein. Sie gilt als Augenpatronin, weil sie der Legende nach, als Tochter des elsässischen Herzogs blind geboren, bei der Taufe durch den bayerischen Missionsbischof Erhard von Regensburg auf wunderbare Weise sehend wurde.

Ihr Kult verbreitete sich im Mittelalter ab dem 10.Jh.rasch im süddeutschen Raum, vor allem in den bayerischen Bistümern Regensburg, Freising und Passau. In Österreich hingegen ist die Ottilienverehrung äußerst selten, und so ist das Ottilienpatrozinium am Kollnitzberg nicht nur in unserer Diözese, sondern in ganz Niederösterreich ein Unikum!

Es kann kein Zufall sein, dass der in Bayern florierende Ottilienkult ausgerechnet in einem solchen österreichischen Landstrich Fuß fasst, der unter der geistlichen Oberhoheit eines bayerischen Hochstiftes steht!

Wahrscheinlich wurde der Ottilienkult von einem der frühen Pröpste, die ja durchwegs Domherrn bayerischer Hochstifte (vornehmlich aus Freising und Passau) waren, in der Stiftspfarre am Kollnitzberg eingeführt. Es mochte wohl eine bewusste missionarische Absicht dahinterstehen, das Kirchlein in dieser entlegenen Höhe einer Heiligen anzuvertrauen, die durch die christliche Taufe sehend wurde. Welch herrliches Programm! Und wer gesunde Augen hat, genießt hier eine wunderbare Aussicht

Fest steht jedenfalls: **Kollnitzberg ist der bedeutendste Ottilienwallfahrtsort in ganz Österreich** und außerdem topographisch gesehen: die am östlichsten gelegene Ottilienkultstätte überhaupt.

Weiterentwicklung und Höhepunkt der Wallfahrt

Die großzügige Erweiterung der Kirche Ende des 15.Jhs.und die qualitätvolle spätgotische Ottilienstatue deuten auf eine beachtliche Wallfahrtsdynamik hin, die allerdings in den nachfolgenden Jahrzehnten der Reformation gänzlich zum Erliegen gekommen ist.

Archivalische Belege für die Kollnitzberger **Wallfahrt** setzen dann Ende des 16.Jh.ein:

1580 scheint der Begriff "Kirchfahrt" erstmals urkundlich auf.

Das kirchliche Leben und vor allem die Organisation des Wallfahrtsgeschehens lag in der Hand der "**Liebfrauen- oder Rosenkranz-Bruderschaft**". Diese wurde 1579 mit 27 "Brüdern und Schwestern" (ansässige Bauern samt Gattinnen) ins Leben gerufen. Bemerkenswert ist, dass Propst Oswald Grüber (1567-1584) als erstes Mitglied angeführt wird.

Es ist anzunehmen, dass die Gründung dieser marianischen Bruderschaft auf dessen Initiative erfolgte. Oswald Grüber hat 1567 die verwaiste Propstei als Brandruine übernommen. Sie war 1529 von den Türken gebrandschatzt worden, das Kapitel hatte sich in den darauffolgenden Jahrzehnten der Reformationswirren aufgelöst, die Pfarren waren alle protestantisch geworden.

Propst Grüber wird zu Recht als 2.Gründer des Stiftes bezeichnet. Seiner energischen und unerschrockenen Persönlichkeit ist es gelungen, die dem Kloster entfremdeten Besitzungen wieder einzufordern und die Pfarren wieder mit katholischen Priestern zu besetzen.

Die Gründung der "Liebfrauen-Bruderschaft" ist eine typische Initiative im Sinne der Gegenreformation und der katholischen Restauration.

Mit der **Akzentuierung des Marianischen** ist aber die **Ottilienverehrung** keineswegs verdrängt, sondern allenfalls wiederbelebt worden, wie sich bald zeigte: So wurden bei den zahlreichen Prozessionen und Flurumgängen von den Bruderschaftsmitgliedern neben einem großen "Frauenbild" (=Marienbild) auch stets "zwey heilige Ottilien Bildnusse" (Kirchenrechnung.....) mitgetragen.

Diese Prozessionsrituale hatten demonstrativen Charakter gegenüber dem Protestantismus und dienten der emotionellen Motivierung der Bevölkerung: Das Bruderschaftswesen ist ein Beispiel für das **Initiativwerden des Laienstandes** nach außen hin : Neben dem Pfarrer konnten sich nun auch die Laien in ihren Bruderschaftskutten mit allerlei Gerätschaften (Vortragskreuzen, Traglaternen, Stäben, Fahnen, Abzeichen) in der Öffentlichkeit präsentieren! > Daraus entwickelte sich dann die extravertierte Barockfrömmigkeit, die schließlich von den josephinischen Reformen radikal eingedämmt bzw. gänzlich abgeschafft worden ist.

Neben ihrer religiös-spirituellen und organisatorischen Bedeutung spielte die **Bruderschaft am Ottilienberg aber auch eine nicht unbedeutende wirtschaftliche Rolle als Geld- und Kreditinstitut** für die ansässige Bevölkerung. (= Vorläufer der Raiffeisenkassen)
Aufgrund der oft beachtlichen Einnahmen an Opfergeldern häuften sich in der Zechlade große Summen:

1597	9 fl.
1580	22 fl.
1662	625 fl.

1698 917 fl.
1704 1634 fl.
1712 1885 fl.
1713 1989 fl.

Bei der Aufhebung des Stiftes betrug das Bruderschafts-Vermögen 7243 fl., (Euro 360.000) die vom Religionsfond kassiert wurde.
Die über 200 Jahre lang bestehende RosenkranzBruderschaft wurde unter Kaiser Joseph II. aufgelöst, was bei der Bevölkerung großen Unwillen und Frustration hervorrief.

Seinen absoluten Höhepunkt erreichte die Wallfahrtswesen - wie auch anderswo - natürlich im 18.Jahrhundert:

Bis dahin gab es am Kollmitzberg keinen eigenen Pfarrhof. Nur eine zum Stift gehörige Taverne befand sich neben der Kirche. Die Seelsorger mußten daher zu allen Gottesdiensten, Taufen, Begräbnissen etc. vom Stift zu Pferd auf den Kollmitzberg hinaufreiten.

Erst 1748 kam es zu einer frommen **Pfarrhofstiftung**. Das bäuerliche Ehepaar Michael und Maria Schmutz stiftete seinen Hof vulgo "Burgstaller" unterhalb der Kirche zu einer "geistlichen Wohnung".

1762 Brandstiftung (Prozessfragment):

Der Täter war Stephan Perndl aus Neustadtl. Schaden (610 fl). Das Gerichtsurteil lautete: *„Der Stephan Perndl solle seiner begangenen Missthat halber zur eohlverdienten Straf an die gewöhnliche Richtstatt geführt, allda mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hingerichtet, sodann dessen Körper durch das Feuer verzöhret und die Aschen in die Luft gestreuet werden, und dies von Rechts wegen“* (Landgerichtskanzley Seisenegg, 7. Juli 1762)

1803 Umbau des Bauerhofs zu einem standesgemäßen Pfarrhof: (Plan)

1879 hübsches Bild (sign. Weltschek)

1964 alter Pfarrhof aufgelassen, verkauft > zeitgemäßer Bauernhof

Der erste am Kollmitzberg tatsächlich ansässige Pfarrer, namens Franz X.Schlagitweit, konnte am 1.Juni 1755 seinem geistlichen Oberhirten nach Passau stolz berichten, daß nunmehr "täglich zum Trost der Wahlfahrter ein oder zwei Messen gelesen werden, welches vorhin nicht gewesen."

Der überregionale Zustrom zum Ottilienheiligtum geht aus auch der großzügigen Stiftung der Gräfin Maria Josepha von Palffy aus Wien hervor, die der Kollnitzberger Kirche im Jahr 1761 testamentarisch die ansehnliche Summe von 6000 fl. vermachte. Die Zinsen des bei der Wiener Stadtbank angelegten Kapitals sollten zum immerwährenden Unterhalt eines Pfarrers verwendet werden.

Was die Prozessionen und Flurumgänge betrifft, liefern die ausführlichen Kirchenrechnungen ein anschauliches Bild: Die Geistlichkeit schritt unter dem "Himmel", der von 4 "Himmelträgern" ehrfürchtig gehalten wurde. Die Mitglieder der "Rosenkranzbruderschaft" marschierten mit ihren bunt bemalten Bruderschaftsstangen hinter dem großen "Frauenbild" und den "zwey heyl. Ottiliä Biltnussen", die von Windlichtern flankiert waren. An der Spitze des Zuges, hinter dem großen Vortragskreuz, gingen die Ministranten und "Engel-Knaben" sowie Fahnen- und Hellebardenträger. Für die musikalische Begleitung sorgten drei Geiger und ein Paukenschläger. Auch sechs Schützen mußten ausrücken, um zweieinhalb Pfund Pulver zu verschießen. Fromme Pilger, die sich der Prozession anschlossen, steckten sich aus Messing geformte "Kirchfahrt-Wahrzaigen" an, die sie um 1 Kreuzer zu kaufen bekamen.

Über den Ablauf der kirchlichen Feierlichkeiten rund um den "**Großen Kirtag**" im **September 1775** liegt ein anschaulicher Bericht des Hofrichters von Stift Ardagger vor.

Wir erfahren hier, "daß zu Kollnitzberg am Samstag im 3. Quatember bey versammelnden Volk um 7 Uhr frühe um die Felder ein Umgang mit dem Hochwürdigem Gut, darauf ein gesungenes Hochamt, sodan um 1 Uhr Nachmittag eine Predigt de Beata Virgine Maria, darauf die Vesper, um 6 Uhr Abends eine gesungene Litaney, um 11 Uhr Nachts widerum eine Predigt und darauf ein Hochamt de Sanctissimo Sacramento, Sontags frühe verschiedene H. Messen, um 9 Uhr aber nochmahlen eine Predigt, darauf das Hochamt de Sancta Ottilia Patronin der Augen und dasiger Kirchen, mit gesamter Stifts Music gehalten wird, wobey die dahin kommende Wahlfahrter nichts als andächtigen Eyfer zeigen, auch schon viele Gnaden erlangt haben..."

Für Herbergsuchende stand immer nur das kleine Gasthaus (Taverne) neben der Kirche zur Verfügung, das dem Besucherstrom an Kirtagen bei weitem nicht gewachsen war. Dass es hier oft turbulent zuging, belegt folgende Eintragung des Seisenegger Landrichters aus dem Jahr 1531, worin es heißt: dass „*der Wirt zu Kollnitz mit Namen Weygl den Jäger Steffan zu Kollnitz in der Tafern mit einem Spieß angelaufen und herausten vor dem Haus verwundet hat*“. = 1. Urkundl. belegte Kollnitzberger Wirtshaus- bzw. Kirtagsrauferei!

Wer nicht in den umliegenden Bauernhöfen und Scheunen Aufnahme fand oder gar im Freien die Nacht verbringen wollte, der schlug sein Quartier gleich in der Kirche auf!

Dies erregte freilich das Missfallen der kirchlichen Behörden: So erstattete im September 1777 der zuständige Dechant von Enns dem Passauer Bischof eine Anzeige, in welcher es heißt, *“daß die Leute großen theils in der Kirchen übernachten, das Gotteshaus einer Casernen gleich machen, da männ- und weibliches Geschlecht vermischet liegen und logieren. Wie große Gelegenheit dadurch, und überhaupt durch derley ungewöhnliche Nacht Andacht der zu den Kirchtägen zulauffenden ledigen Pursch zu Sünd und Lastern gegeben, auch daß hiemit die Kirche der Verletzung ihrer Heiligkeit ausgesetzt werde, ist sich ganz leicht vorzustellen.”* Die lakonische Antwort der bischöflichen Kanzlei lautete, dass die Kirche abends *“bey Zeiten gesperrt werden soll”!*

Die Kirchenpolitik Kaiser Josephs II. hat der bisweilen tatsächlich ausufernden barocken Volksfrömmigkeit allenthalben ein Ende gesetzt, doch am Kollmitzberg sind Wallfahrten und der Große Kirtag niemals gänzlich zum Erliegen gekommen. In der Biedermeierzeit scheint der Pilgerstrom sogar wieder zugenommen zu haben, was den aufgeklärten Autor eines *“Handbuches für Reisende auf der Donau”* im Jahr 1827 zu der ätzenden Bemerkung veranlasste: *“In dieser einsam oben am Berge gelegenen Kirche versammeln sich alljährlich viele tausend Menschen, um für ihre Augen zu bethen, während die Chorherren zu Ardagger und die im Herbst auf den hier gehaltenen Jahrmart aus allen Provinzen Österreichs herbeykommenden Krämer ihnen die Augen auf alle erdenkliche Art auswischen”* (J.A.Schultes, Donaufahrten, Stuttgart 1827).